

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840**

1.11.1840 (No. 299)



Vorauszahlung.  
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

# Karlsruher Zeitung.

Einkaufsgeld.  
Die gepaltene Petteille oben  
oben Raum 4 kr.  
Briefe und Gelder franko.

Nr. 299.

Sonntag, den 1. November

1840.

## Deutsche Bundesstaaten.

**Oesterreich.** Wien, 26. Okt. In Rücksicht der ausgezeichneten Waffenthat Sr. kaiserl. Hoh. des durchlauchtigsten Erzherzogs Friedrich bei der Erstürmung von Saïda haben Se. k. apostol. Maj. Höchstselben das Ritterkreuz des militärischen Marien-Theresienordens zu verleihen geruht. — Ihre kaiserl. Hoh. die durchl. Frau Erzherzogin Sophie wurden vorgestern von einem leider todtten Erzherzoge entbunden. Höchstselben befinden sich so wohl, als es die Umstände erlauben. (Zrf. D. P. A. Ztg.)

**Preußen.** Freiburg, (a. d. Unstrut) 24. Okt. Da wir jetzt ziemlich lebhaft von aussen her an die Jahre 1813—15 erinnert werden, hört vielleicht Mancher nicht ungern die damals sehr wohl bekannte Stimme Jahns. Ich sende Ihnen deshalb eine Anekdote, die derselbe an eine Gesellschaft hielt, mit der er den 18. Okt. durch Feuer feierte: „Wir alle hier am Feuer Versammelte, von verschiedenem Alter, Stand und Geschlecht, aus mancherlei Gauen unseres herrlichen Vaterlandes, hegen doch jetzt nur Ein Gefühl, sind von gleicher Gesinnung besetzt, gedenken des vergangenen Tages und lauschen der kommenden Nacht. Unser Feuer ist angezündet als Sinnbild des Gewesenen und des sich vielleicht bald wieder Ereignenden, als ein Denkmal vaterländischer Großthaten, als ein Wachtfeuer für die dunkle Zukunft, als ein Leuchtfeuer für unsere getreuen Freunde und Nachbarn, daß wir auf dem Posten stehen, uns nicht in gefährlichen Schlummer wiegen und verschlafen menschlings abthun lassen. Die Flamme, von geringen Stoffen genährt, wie sie Jeder zur Hand hat, ohne künstliche und köstliche Vereisung, nicht von Einem geliefert, von Mehreren zusammengefeuert, glänze als Morgenstrahl von Gemeinwillen und Einmuth. Unvermuthet, urplötzlich der Dunkelheit entlodert, gelte sie als Wahrzeichen der Begeisterung, so 1813 das Vaterland gerettet und wiederum schirmen wird.“ (Leipz. Allg. Ztg.)

**Bayern.** München, 26. Okt. Das heute erschienene Regierungsblatt bringt zwei Bekanntmachungen, eine, unerhobene Kapitalien betreffend, die andere über die Aufkündigung des Restes der bisher verlosteten vierprozentigen mobilisirten Staatsschuld.

**Freie Stadt Frankfurt.** Frankfurt, 29. Okt. Wie man hört, werden, der politischen Arrestationen wegen, neue Gefängnisse eingerichtet und zwar in dem noch nicht abgerissenen Theil des alten Gymnasiums. Große Unkosten werden durch den Wahnsinn dieser Leute unserer Stadt wieder bereitet. Heute sind wieder 4 Handwerker verhaftet worden. (M. Z.)

**Vom Main.** 25. Okt. Es ist die Laktik der Segner, sich an Nebenjachen zu halten und die Hauptsache aus dem Auge zu verlieren. Nimmt man Rücksicht auf diese, so muß man erkennen, daß die Konvention von London ein noch weniges Ergebnis der wohlverstandenen Interessen der vier Mächte war. Allerdings wäre eine Versöhnung zwischen Mehemed Ali und dem Sultan um den Preis der Ueberlassung Syriens auf Lebensdauer möglich gewesen, denn die gängliche Kosreibung vom Reiche liegt offenbar nicht im Kreise der Wünsche Mehemed Ali's; aber sie liegt höchst wahrscheinlich in demjenigen der Wünsche Ibrahim's. Diese Ausgleichung würde also ein Schwert in Ibrahim's Händen und ein Werk für ein paar Jahre gewesen seyn. Zwar ist nicht zu läugnen, daß die Verwaltung Mehemed Ali's im Vergleiche zu derjenigen der Pforte eine kräftige ist, die Aegypten mit großen Hülfquellen beschenkt hat und gegen welche die aus philanthropischem Gesichtspunkte geholten Vorwürfe nur die Unkenntniß dessen beweisen, was der Orient will und was der Sultan kann; aber eben weil die Verwaltung Mehemed Ali's sein Werk kräftigen kann, ist sie eine den politischen Interessen der Mächte gefährliche. Wohl ist es schwierig, die Macht Mehemed Ali's zu brechen, aber das ist ja gerade ein Grund, es lieber heute als morgen zu thun. Die Frage ist für England: kann es eine von dem Sultan faktisch nicht abhängige Macht in Aegypten dulden? Wäre eine solche Macht nicht um so unbedenklicher, wenn dieselbe, wie dies der Fall ist, in einem natürlichen Interessensverbände mit Frankreich steht? Wäre die Pforte nicht schwächer, also abhängiger von Rußland, wenn die Hälfte des Reichs in den Händen eines Vasallen liegt, der, wenn auch heute versöhnt, die Kräfte besitzt, sich morgen gegen sie zu wenden? Die zweite und dritte Frage sind für Oesterreich und Preußen von nicht minderm Gewicht, und geht die erste zunächst aus-schließend England an, so verlangt doch die gesunde Politik von den beiden andern Mächten, daß sie ihrem natürlichen Allirten günstig seyen. Für Rußland ist zunächst die Trennung der franz.-englischen Allianz ein höchwichtiges, durch die Konvention erreichtes Ziel; aber auch das Mitwirken zur Zerstörung der Macht Mehemed Ali's ist ihm ein vortheilhaftes, denn es gibt Europa für den Augenblick die

Bürgschaft gegen die ihm zugetraute Politik, die so manche Mächte zum Mißtrauen nöthigte; der Zuwachs an Kraft für die Pforte kann überdies nicht bedeutend genug werden, um Rußland zu beunruhigen. Die Mächte, indem sie die Konvention unterzeichneten, thaten daher nur, was ihre Interessen erheischten. Frankreich hat allerdings Recht, sich getroffen zu fühlen, aber es kann sich nicht wundern, daß Europa eine Bürgschaft gegen dasselbe sucht. Es hat selbst so vielen Lärmen von seinem Einfluß in Aegypten gemacht, daß es die Kabinette wenigstens nicht über seine Wünsche im Zweifel ließ. Es hat so oft von Propaganden, Rheingränge und großer Nation gesprochen, daß die Mächte Mangel an Vorsicht sich nicht zu Schulden kommen lassen durften. Niemand glaubt, daß Frankreich, so lange es bei ruhiger Besonnenheit ist, den Schild erhebe; wer kann aber auf die ruhige Besonnenheit des Landes rechnen, wer auf die Kraft seiner Regierung, nicht über die Linie seiner wahren Interessen hinausgerissen zu werden? Tritt aber dieser letztere Fall aus Anlaß der londoner Konvention ein, so haben die Verbündeten schon das moralische Feld für sich, indem sie für wirkliche Interessen einen Vertheidigungskrieg führen, während Frankreich für ein Ziel feindlicher Ehrsucht den Angriff wagt. (M. Z.)

**Großherzogthum Hessen.** Darmstadt, 28. Okt. Unsere erste landständische Kammer ist bereits mit der Berathung des allgemeinen Theils des Strafgesetzentwurfs beschäftigt. Ist diese beendet, so gehen die Protokolle an die zweite Kammer zurück, wo dann der Ausschuß alsbald weitere Berathung daselbst vorbereiten kann. Später nimmt dann der besondere Theil in ähnlicher Weise seinen Weg. Indessen vergeht bis zu völliger Beendigung doch noch viel Zeit, besonders in Verbindung mit den anderen kleineren Gesetzesentwürfen, welche durch die eben versammelten Landstände gleichfalls noch ihre Erledigung finden sollen. Man nimmt an, daß bis dahin das neue Jahr herankommen wird. (S. M.)

**Königreich Sachsen.** Leipzig, 23. Okt. Die Hoffnungen auf eine neue Blüthe der Wissenschaften in Preußen, welche durch die königl. Verbesserungen angeregt sind, fangen an, sich zu verwirklichen. Es ist gewiß, daß Professor Stahl von Erlangen an die berliner Universität berufen ist und diesen Ruf angenommen hat. Eben so gewiß ist, daß auch an Hofrath Albrecht ein förmlicher Ruf ergangen ist, dort Staatsrecht zu lehren. Ob er ihn annehmen oder Dankbarkeit ihn hier zurückhalten wird, davon verlautet noch nichts. [Er ist bekanntlich inzwischen an der Universität Leipzig als Professor ordin. Juris angestellt worden.] Sein Verlust würde um so empfindlicher seyn, als wir alle Hoffnung aufgeben müssen, den Hofrath Dahlmann als Mitglied unserer Universität hier zu sehen, obgleich ihn diese mehrmals dem Kuratorium vorgeschlagen hat, und man weiß, daß Dahlmann's politische Grundfänge nicht die Ursache sind, weshalb der Antrag der Universität unberücksichtigt geblieben ist. Die Behauptung öffentlicher Blätter, daß Dahlmann den Ruf nach Bern abgelehnt habe, ist, wie seine Freunde versichern, ohne allen Grund; er ist vielmehr entschlossen, ihm zu folgen, es müßte denn eine deutsche Regierung es für wohlgethan erachten, ihn für eine einheimische Universität zu gewinnen, bevor die kurze Zwischenzeit, die ihm für die Entscheidung noch frei geblieben, verfließen ist. Dem Schmerz, den er empfinden muß, sein Vaterland zu verlassen, und den Viele, wenn sie ihn auch nicht persönlich kennen, mit ihm theilen werden, wird das erhebende Bewußtseyn zur Seite stehen, überall, wo er wirken konnte, in Hannover und Göttingen, der Erhaltung des Rechts, der Gerechtigkeit und Ordnung seine besten Kräfte gewidmet zu haben. Die Geschichte Dänemarks, deren 2ter Theil der Vollendung nahe, wird die letzte Frucht des vaterländischen Bodens seyn. Das ist ein Werk, das in nure Lebendigkeit mit der gelehrten Forschung vereinigt, und den Stoff selbst da, wo er am sprödesten ist, durch den Geist bezwungen hat. (Kaff. A. Z.)

**Sachsen-Weimar.** Weimar, 23. Okt. Unser Großherzog ist heute Abend von Eisenach hier angekommen, wie es scheint, sehr heiter gestimmt; in nächster Woche wird er zum Besuch nach Berlin gehen. Der Erbgroßherzog wird im Dezember seine Garnison Breslau verlassen, nachdem er ein Jahr daselbst zugebracht, und hierher zurückkehren; hierdurch auch gewinnt das Gerücht einer naheliegenden Verbindung an Wahrscheinlichkeit, wiewohl dasselbe von den Hofleuten widersprochen wird. Andererseits will man schon wissen, daß der Herzog von Cambridge mit seiner Familie hierher ziehen wolle, was unserer Stadt allerdings nicht geringen Vortheil bringen würde, besonders auch, weil sie dann ein Anziehungspunkt für vornehme Engländer wäre, die seit dem Tode Karl August's, der mit mehreren englischen Großen in freundschaftlicher Verbindung stand, nach und nach ausgeblieben sind. (M. Z.)

## Feuilleton.

### Ueber dem Rheine.

(Schluß.) Aber darin liegt auch die Lösung des großen Räthfels, warum Frankreich nach fünfzig Jahren Revolution nicht zur Ruhe kommen kann. Seit fünfzig Jahren hat ihm keine seiner Regierungen je die Wahrheit gesagt. Wer die eine stürzen wollte, überbot sich in Schmeicheleien gegen die Nation, und wer zur Herrschaft gekommen war, bemühte sich nur, die Irrthümer fester zu begründen, durch die es ihm gelungen. Wie konnte es Ludwig XVIII., wie konnte es Karl X. Ernst seyn, glaubten sie auch an die Theorie von den Verträgen von 1814 und 1815, und träumten mit den Bonapartisten den Traum von der Rheingränge? Mag der Herzog von Bordeaux, nachdem er dem Cornelius Nepos entwachsen war, begriffen haben, daß nichts die Völker so sehr blendet, wie die militärischen Glorien; mag er mit der Oberflächlichkeit seines Volkes und dem Leichtsinne seines Alters die deutschen Rheinlande für leichte Beute gehalten haben, weil er das Deutsche radbrechte? Richelieu und Villèle, und Martignac, selbst Polignac wußten besser, wie es in ihren Armeen und in ihren Festungen aussah, und wie der ganze Osten gerüstet stand, um jedes revolutionäre Aufzucken Frankreichs zu unterdrücken. Aber auch sie schmeichelten jenen Träumen, und die Kabinette Ludwig Philipps, wie sie einander gefolgt sind, unterschieden sich von den Kabinetten der ältern Bourbonns nur dadurch, daß sie die Dosen der Schmeichelei immer verstärkten, wohl wissend, daß die Schmeichelei ein Gift ist, an welches sich die Natur eines Volkes allmählig gewöhnt. Hat doch der Graf Molé, dem noch das meiste Maas beizubehalten, am 22. Feb. 1840 fogar den Pairs, die selbst zu viele hohle Worte gebraucht, um

nicht zu wissen, was hohle Worte sind — hat doch der Vorgänger des Hrn. Thiers in der Gedächtnisrede auf den General Bernard diesem nachgerühmt, daß er bei aller Anerkennung der Vortheile, welche die Restauration den öffentlichen Freiheiten gebracht, doch nie aufgehört habe, in seines Herzens Tiefe gegen die fremde Invasion zu protestiren. Was will die geschraubte Phrase anders heißen, als was der Herzog von Noailles in der Deputirtenkammer vom 6. Januar ausgesprochen: „daß Frankreich seine Vortheile am Rhein suchen müsse,“ oder was Lamartine, derselbe Lamartine, welcher seinem Land seit fünfzig Jahren die erste Wahrheit sagte, in die Worte gefaßt hat: „ja, ein Tag wird kommen, und er ist vielleicht nahe, wo diese Verträge (von 1814 und 1815) vor der Macht der Umstände, dem besser verstandenen Gleichgewicht von Europa, und dem Willen und der Beharrlichkeit meines Landes zerreissen werden.“ So spricht Hr. Lamartine, weil er Minister werden will, und so haben sie noch alle gesprochen, welche Minister geworden sind oder es werden wollten! An Frankreich aber, an Frankreichs wahren Vortheil, an seine wahre Größe, seinen wahren Ruhm dachte Keiner. Alles ging in Feuerwerk von Phrasen aus, Alles in Rüstungen, die keinen Zweck hatten, Alles in jene Größe, welche der Mann aus dem Hotel des Capucins am 13. Januar 1840 seinen Landsleuten gerühmt hat, daß England und Frankreich die größten Budgets in der Welt hätten, und in ihrer Allianz daher auch, wenn die ganze übrige Welt gegen sie in Waffen träte, unüberwindlich wären.

Und auch jetzt wieder, jetzt wird es bei dem Ruhm des größten Budgets auf dem Kontinent sein Bewenden haben. Denn für den Frieden lassen sich die Völker heutzutage noch die Auflagen gefallen, und nicht für den Krieg. In unserer Zeit fängt man keine Kriege mehr an in der augenblicklichen Aufwallung verletzter Eitelkeiten, keine aus Leidenschaft, und noch weniger aus Freude am Krieg, und am



Württemberg. Truchtsingen. Den vor kurzer Zeit im „Schwäbischen Merkur“ erzählten Geschichten von Owen und Fellbach könnte folgende Begebenheit zur Seite gestellt werden: W. R. . . le von Truchtsingen, D. A. Balingen, ein Mensch von 18 Jahren, der im vorigen Jahre einige Zeit in Niedernau und in Stuttgart sich aufgehalten und dort durch seine abentheuerlichen und romanhaften Ausfagen die Aufmerksamkeit mehrerer Personen erregt hatte, wußte im vergangenen Winter nicht wenigen Angehörigen seines Geburtsorts den Glauben beizubringen, er sey ein Freimaurer und verstehe als solcher verborgene Schätze ausfindig zu machen. Eine Anzahl Bürger (7 mit Einschluß von R. . . le's Vater), welchen die Aussicht auf die Theilnahme an diesen Schätzen eröffnet wurde, ließ sich bereden, namhafte Summen beizutragen, mit welchen R. in der Osterwoche d. J. sich nach Stuttgart begab, wo er, im Gasthof zum Kronprinzen logirend, etwa 10 Wochen blieb. Von der k. Stadtdirektion aus Stuttgart hinausgewiesen, kam er in Begleitung eines andern jungen Menschen aus Stuttgart am 1. Juli, jedoch nur auf wenige Stunden, in seinem Geburtsort und wußte sich unter dem Vorgeben, er komme jetzt als Reisender in ein Handlungshaus zu Viefelfeld, einen Paß zu verschaffen, mit welchem er sogleich weiter reiste. Er soll in der letzten Zeit in Heilbronn und Heidelberg gewesen seyn u. gegenwärtig zu Frankfurt bei einem Kaufmann sich aufhalten. Da die Schätze bis jetzt ausblieben u. dagegen immer mehr Zuschuß verlangt wurde, so gingen etlichen von den bei der Sache beteiligten Bürgern die Augen auf; sie merkten mehr u. mehr, daß ihr Geld zum Fenster hinausgeworfen sey und bereuen nunmehr ihre Verblendung und ihren Unverstand, in welchem sie ihr mit vielem Schweiß erworbenes und zum Theil entlehntes Geld dahingaben, schmerzlich. Die Summe, welche von ihnen nach und nach zusammen-geschossen und an den jungen Freimaurer von Truchtsingen gerückt worden ist, beläuft sich auf 900—1000 Gulden!! Diese Begebenheit glaubt Einsender dieses zur Warnung für Andere bekannt machen zu müssen. (Schw. M.)

\*1. Stuttgart, 30. Okt. Heute Abend nach 6 Uhr ist Ihre kaiserl. Hoh. die Großfürstin Helene von Rußland nebst Gefolge zu einem Besuche bei der kön. Familie hier angekommen; höchst derselben Aufenthalt hier wird, wie man vernimmt, nur wenige Tage dauern.

**Belgien.**

Ostende, 25. Okt. Die Bewaffnung unseres Plazes wird mit der größten Thätigkeit fortgesetzt; 3 oder 4 Bollwerke, die auf das Meer ansgehen, sind schon bewaffnet. Man spricht von einer Verstärkung der Garnison. — Täglich kommen eine große Anzahl Wagen mit Engländern durch unsere Stadt, die sich entweder über Calais oder mit den Dampfschiffen unsers Hafens nach England begeben. — Das Zuchtpolizeigericht zu Antwerpen hat beschlossen, seine Debatten in flammändischer Sprache zu führen, wie dies schon lange zu Gent geschieht.

**Frankreich.**

Paris, 22. Okt. Als ein Beispiel der Art u. Weise, wie in den Bureaux des Ministeriums über die Wehrfähigkeit Deutschlands geurtheilt wird, setze ich die Worte hierher, mit denen der ministerielle „Messager“ einen Artikel über die preußische Kriegsverfassung schließt. „Aus allen diesen Darlegungen, sagt dieses Ministerialblatt, geht hervor, daß die preußische Armee, deren vorzügliche Organisation wir übrigens nicht bestreiten, fast unmöglich in's Feld rücken und auf dem Kriegsfuß erhalten werden kann, weil die Finanzen des Königreichs zu beschränkt sind. Denn um Krieg zu führen, sind doch zulezt zwei Dinge nöthig, Menschen und Geld.“ Solche Meinungen haben, auch wenn sie bloß unsern Feinden angehören, ihre gefährliche Seite, und es steht daher zu wünschen, daß sie ihre rechte Widerlegung finden mögen. (R. M. Z.)

Paris, 28. Okt. Der „Courrier de Lyon“ widerlegt die Nachricht einiger Journale, daß die sardinische Regierung den Arbeitern ihres Landes, und namentlich den Maurern, verboten hätte, in Frankreich zu arbeiten. — Man zeigt an, daß die Schlösser Arenenberg und Gontissen (beide im Kanton Thurgau gelegen), welche dem Prinzen Ludwig Napoleon gehören, durch Hrn. Cure, Notar zu Paris, zum Verkauf ausgesetzt werden. (Glasg.)

\*r. Paris, 28. Okt. Wir treten nun wieder in dieselbe Periode, wie zur Zeit der Koalition, nur mit dem Unterschiede, daß jetzt der bedeutendste Theil der Doktrinäre zur Regierungspartei gehört. Der Kampf wird aber deshalb nicht schwächer sey, nicht so wohl in der Deputirtenkammer, als in der Tagespresse, wo bereits schon ein Anfang gemacht worden ist. Heute früh wurde allgemein gesagt, das neue Ministerium werde aus denselben Elementen bestehen, wie das vom 12. Mai, mit Ausnahme des Generals Schneider, den Marschall Soult ersetzt, und mit Hrn. Guizot, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Es handelt sich in diesem Augenblicke fast bloß um geringfügige Bedenken und Anliegen. Es dürften sonach längstens übermorgen die Namen der neuen Minister im „Moniteur“ zu finden sey. Hr. Guizot hat, heißt es, bereits seinem Ministerium den Befehl „der Versöhnung“ gegeben. Trotz aller dieser Friedensausichten lösen nun die deutschen Blätter hier sehr wenig Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens ein. Warum? . . . Man will in Deutschland Erhaltung des Friedens mit Frankreich, wenn nur letzteres den Frieden selbst halten will. Red. d. R. Z.] Auch ist die ganze Aufmerksamkeit

wenigsten aus Groberungslust. Was war Frankreichs Gewinn durch alle seine Eroberungen? Nichts, als die Gränze von 1789, und das Erwachen des Selbstgefühls, aller seiner Nachbarn, das rasche Aufgehen aller Keime von Macht und Größe, die in der Sorglosigkeit des langen Friedens fast verkümmert waren. Ja, die Völker wissen, daß der Schaden der Kriege, auch mit allen Trophäen, doch immer auf ihrer Seite ist. Der Sieg hat seinen Glanz, die Niederlage ihre Schmach verloren, seit man in Einem Menschenalter Hunderte von großen und kleinen Schlachten gesehen, in welchen Recht und Unrecht, Glück und Unglück gewechselt, und die lange Sieger gewesen, am Ende besiegt, die oft besiegt waren, zuletzt Sieger wurden. Heutzutage führt man nur Krieg, um Frieden zu gewinnen, und bricht den Frieden in Europa nicht, um ihn in Syrien herzustellen. Frankreich und Deutschland haben lange genug in den Kämpfen des Kriegs ihre Kräfte gemessen; die Künste des Friedens sind es, in welchen der neue Wettkampf zwischen großen und edlen Völkern beginnen muß. Auf beiden Seiten ist des Vorberers die Fülle; aber des Bürgerglücks, der Prosperität durch Ackerbau, Handel und Industrie, der Erhebung der Geister durch Künste und Wissenschaft ist erst der Anfang gemacht. Die Völker kennen sich hinlänglich, um sich zu achten; der Frieden und seine Künste müssen sich einander lieben lehren. Ja, der ewige Frieden von Europa ist kein leerer Traum mehr. Der beste Curer Könige an der Seine hat ihn für möglich gehalten. Aber nicht durch Kriege, sondern durch die Beförderung der Völker, durch Verschmelzung ihrer Interessen, durch gegenseitige Förderung in allen Strebungen von Gewerbe, von Kunst und Wissenschaft ist er zu gewinnen. Wir können und wir werden eine Zeit erleben, wo die Kabinette und die Völker ihren wahren Vortheil so weit begriffen haben, daß gar kein Krieg mehr möglich ist. Von dieser Zeit müssen die französischen Redner ihrem Volke sprechen,

jetzt mehr auf Deutschland, als nach dem Orient gerichtet. — Sonderbar, daß es sich jetzt doch herausstellt, daß Beirut noch immer in den Händen der Aegyptier ist. — Die Börse war heute eine bloße Fortsetzung der gestrigen; es wurden abermals bedeutende Einkäufe gemacht, so daß die 3proz. bis 74 Fr. 75 Ct. stiegen, um mit 74 Fr. 55 Ct. zu schließen; 5proz. variirten bloß von 107 Fr. 50 Ct. bis 107 Fr. 40 Ct. Man glaubt allgemein, daß die Ministerkrisis als geschlossen anzusehen sey. Die Eisenbahnaktien und fremden Effekten waren auch heute sehr begehrt. — Die Königin Christine von Spanien ist den 23. zu Marseille eingetroffen; sie wurde von den Zivil- und Militärbehörden empfangen und eine Ehrenwache vor ihre Wohnung gestellt, obgleich die Königin infognito reist. — Den Franzosen bleibt jetzt noch die Schweiz zu Pferdeinkäufen frei. — Vorgestern spät in der Nacht durchstrich wieder ein Haufen junger Leute die Vorstadt St. Germain, die Marschallaise singend; zum Glück ist diesmal kein anderer Unfug dabei vorgefallen. Der von einem solchen Haufen menschlins angefallene Munizipalgarbist ist gestern an seinen Wunden verschied; die an diesem braven Soldaten verübte Schandthat ist von den Blättern nicht genug gebrandmarkt worden, vermuthlich weil Viele sich vor einem Begegnen solcher politischen Volkshäufen fürchten, und leider mit Recht. — Hr. Dupin, der Ältere, hat gleich bei seiner Ankunft eine Audienz bei dem Könige gehabt, was zu dem leeren Geschwätz, daß er in's Ministerium treten sollte, Anlaß gab. — In der Deputirtenkammer waren gestern wieder in der großen Bibliothek viele Abgeordnete anwesend. Die Zahl der bereits eingetroffenen Deputirten soll über 300 betragen. — Hr. Thiers bewohnt noch immer Anteuil, und wird erst nach Beendigung der Ministerkrisis seine schöne Wohnung am St. Georgenplatz wieder beziehen. — Auch bei der Mutter des Königsmörders Darmès wurde Hausdurchsuchung gehalten; die arme Frau wohnt im pariser Weichbilde und ist von ihrem einzigen Sohne, der stets ein lieberliches Leben geführt hat, an den Bettelstab gebracht worden. — Man liest im „Toulonnais“: „Es scheint bestimmt, daß die ganze levantinische Flotte nach Toulon zurücksegeln wird; Adm. Hugon soll bereits einen dahin lautenden Befehl erhalten haben. Man denke sich das hier dadurch erregte Aufsehen.“

\* Paris, 28. Okt. Oberst G. Laborde, einer der Vernunftlichsten in der boulogner Affaire, hat auf seine Bitte die Erlaubniß erhalten, seine zwei Jahre Gefängnißstrafe in einer Maison de Santé zu Paris auszuhalten. — Das Exerziren der Rekruten in den Depots von Versailles, Sevres, St. Cloud, St. Denis, St. Germain und Sceaux wird ohne Nachlassen fortbetrieben. Sie müssen zwei Mal des Tags zum Exerziren ausrücken. — Die legitimist. „Gazette de France“ erzählt: Neuerlich sang zu Rouen eine ziemlich zahlreiche Gruppe die Marschallaise unter den Feuern des Generallientenants Teste, des Kommandirenden der Division. Der General, ärgerlich über diese Art Chari-vari, kam heraus und redete die Säger ungefähr so an: „Meine Herren! diese vaterlandsliebende Meinungsbarlegung rührt mich höchlich. Personen, die so sich vorhin, können nicht zurückgehen; Sie singen die Marschallaise: gut! und Sie verlangen Krieg, Sie sind also bereit, in's Heer einzutreten?“ „Ja wohl, Alle!“ versetzten die jungen Leute. „Gut denn, meine Herren! ich will auf der Stelle Ihre Namen aufschreiben, und werde dafür sorgen, daß Sie bei dem ersten Augenblicke der Gefahr zum Dienst berufen werden.“ Der General rief nach Feder und Papier, ehe er aber einen einzigen Namen aufnotiren konnte, waren sämmtliche Patrioten zerstoßen. — Das „Echo des Salles“ (Schrammenblatt) sagt heute: „Die Brodfrüchte haben neuerdings und bedeutend fast auf allen Märkten abgeschlagen, und in Folge davon müssen auch die Mehlpreise noch weiter weichen. Besondere Bedarfe geben sich an keinem Plaze kund. Jede Verlicktheit scheint ihr Genüge zu haben. Ein solcher Stand begünstigt am Meisten den Preisabschlag.“

Straßburg, 25. Okt. Wenn man sich in den letzten Tagen den besten Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens hingab, so hat doch seit gestern die neue Ministerkrisis einen bedeutenden Eindruck auf die ganze Bevölkerung unserer Stadt gemacht. Es ist nicht zu läugnen, daß das Ministerium Thiers sich in der letzten Zeit eine Popularität in unserm Departement erworben hat, die, gleichviel worauf sie auch beruht, seinen Nachfolgern in gewisser Beziehung theuer zu stehen kommen wird. Das Verbot hinsichtlich der Ausfuhr der Pferde wird wohl von der Bevölkerung nicht in dem Grade als Feindseligkeit betrachtet, wie das so viele Blätter glauben machen wollen, wohl aber suchte man seit mehreren Tagen das Gerücht zu verbreiten, daß auch die Ausfuhr aller Lebensmittel aus Deutschland verboten werden sollte. — Die Arbeiten an den Wallen dahier werden mit Eifer und großer Thätigkeit fortgesetzt, ebenso wird die Mannschaft in der hiesigen Gießerei täglich vermehrt. Die Truppen, welche für ein Lager unter den Mauern Straßburgs bestimmt waren, sollen nun in der Umgegend einquartirt werden, jedoch wird die Zahl derselben nicht wie früher auf 16,000 Mann, sondern bloß auf die Hälfte derselben angegeben. (M. Z.)

Straßburg, 29. Okt. Folgendermaßen wird das Gerücht erklärt, das wir gestern berichteten: „Ein trauriges Gerücht war gestern in Paris verbreitet. Die einen sagten, Ludwig Philipp wäre durch einen Kammerdiener ermordet worden, nach anderen wäre er an einem Schlagfluß gestorben. Man sagte, der König hätte verwichenen Dienstag einen Schlagfluß in einem Bad gehabt, und

wenn sie der Regierung desselben würdig seyn wollen. Dann werden sie Minister werden, deren Gewalt nicht nach Monatstagen, sondern nach Jahren benannt wird, und dann wird es den wahrhaft großen Ministern unter ihnen möglich werden das Gute nicht nur anzufangen, sondern zu vollbringen und fest es zu begründen. Das sind die Zeiten, die eines großen Volks wahrhaft würdig sind, und wer sie ihm zeigt, der wird von ihm verstanden, und sollte es auch nicht geschehen können, ohne ihm bittere Wahrheiten zu sagen, von ihm geachtet werden. G e r m a n u s.

**Verschiedenes.**

Mainz, 27. Okt. Diesen Morgen wurde hier der durch seine Geschichte der christlichen Kirche und seine kurze Geschichte des Mittelalters, mehr aber noch als früherer Redakteur des Abassiers und des Rheinlandes bekannte, als Mensch wie als Gelehrter gleich geachtete Hr. A. Rehner in seiner Behausung von drei jungen Männern, W. — H. — K. — Sch — r, welche sämmtlich sich im Zustande der Trunkenheit befunden haben sollen, menschlins überfallen und nur mit Mühe aus deren Händen errettet, da er, durch Lähmung, und das Bedürfnis einer Krücke geschwächt, sich gänzlich wehrlos befand. Die Ursache jenes empörenden Ueberfalls soll ein, im Ganzen sehr wahrer und gerechter, Artikel Rehner's über den Zustand der hiesigen Literatur in einem auswärtigen Blatte gewesen seyn. Man ist allgemein indignirt über jene drei Individuen, und hofft, da die Sache ohne Zweifel gerichtlich anhängig wird, auf strengstes Einschreiten der Behörde. Schon verlautet, daß — was uns nur sehr erfreulich seyn könnte — die Thäter unsere Stadt verlassen werden.

Stuttgart, 28. Okt. Die Weinlese hat zwar schon vor neun Tagen begonnen; wegen des Regenwetters der ganzen vorigen Woche jedoch wurde beinahe nicht gelesen. Erst seit gestern ist mit der sich bessernden Witterung größere Thätigkeit in den Herbstgeschäften eingetreten und wird wohl die ganze Woche gleich stark andauern. Die Güte der Trauben hat durch diese Zögerung nicht verloren, sondern gewonnen, da die Trauben nicht faulten. Wie hier, so ist auch in den meisten andern Weingegenden des Landes



daß der Kammerdiener, welcher an der Thüre des Kabinetts wachte, eingeschlafen war, so daß Se. Maj. in der Wadhbütte beinahe ertrunken wäre; eine sehr lange Untersuchung hat in Folge dieses Unfalls stattgehabt; allein auf jeden Fall wäre Ludwig Philipp heute außer Gefahr. — Der Schlagfluß wäre sogar, wie man sieht, vor den ministeriellen Verwickelungen eingetroffen, an denen J. M. selbst Theil genommen, und hätte sie nicht verhindert, sich mit den Angelegenheiten des Staats zu beschäftigen.“ (Elsaß.)

\*r. Algier, 14. Okt. Von 1250 den 11. Juni zu Miliana gelassenen Soldaten sind blos 57 als wehrfähig anzusehen. Man kann sich keine Vorstellung von den Leiden machen, welche die Besatzung von Miliana ausgestanden. Als Marschall Valée den Bericht des Generals Changanier las, war er über eine Stunde keines Wortes mächtig.

**Großbritannien.**

\*r. London, 26. Okt. Hr. v. Bourquenev vertritt in Abwesenheit des Hrn. Guizot die Stelle eines französischen Gesandten. — Die letzten Nachrichten aus Lissabon reichen bis auf den 19. d. M.; zu dieser Zeit waren immer noch Distrikte in einigen Provinzen von Miguelisten beunruhigt.

\* London, 26. Okt. Ein gloucestershire's Blatt will wissen, die Chartisten in Wales seyen regelmäßig organisiert und warteten nur eine günstige Gelegenheit ab, um neue Unruhen gegen die Staatsgesellschaft zu verüben und dort neuerdings einen allgemeinen Aufstand zu erregen. — Nach einer von dem Ausschuss der Gesellschaft für die Ausbreitung des Christenthums in fremden Welttheilen mit großer Sorgfalt und Mühe gesammelten Uebersicht betrüge die Bevölkerung der Erde ungefähr 860 Millionen Menschen, davon wären

Christen	Juden	Mohamedaner	Götzenbilder aller Arten
260,000,000	4,000,000	96,000,000	500,000,000.

— Hr. Lockhart (der Herausgeber des „Quarterly Review“ und Schwiegervater des verstorbenen Sir Walter Scott) macht in den Blättern folgendes bekannt: „Ein Buchhändler in Paris zeigt als nächstens bei ihm erscheinend an, eine Uebersetzung eines Romans „Allan Cameron“, welcher sich seiner Angabe nach unter handschriftlichen Papieren Sir W. Scott's vorgefunden habe: ich brauche wohl kaum zu versichern, daß Sir W. Scott kein derartiges Werk nachgelassen hat; es ist ein reiner Betrug.“ [Trotz dieser Erklärung — wir wollen werten — erscheint dennoch in mehr als einer deutschen Verlagsbuchhandlung das besagte Lügenprodukt frischweg übersezt mit der großgedruckten Anzeige: „Höchst interessant! Nachgelassener Roman des großen Schotten! Mundus vult decipi etc. Red. d. R. J.“] — Das „Chronicle“ [zuweilen als Organ Palmerston's geltend] soll heute in einem sehr gut geschriebenen Artikel, aus Anlaß der Abschiedsaudienz des Hrn. Guizot bei der Königin, den trefflichen Eigenschaften desselben als Staatsmann und als Mensch die lebhafteste und verdienstlichste Anerkennung.

**Italien.**

Sicilien. Von der italienischen Gränze, 20. Okt. Der König von Neapel hat Befehle zu anscheinlicher Vermehrung der Land- und Seemacht ertheilt, so wie auch die Befestigung der Küstenforts anbefohlen. Man sagt, diese Vorkehrungen seyen vorzugsweise gegen England gerichtet, obwohl Neapel im Falle eines Krieges neutral zu bleiben beschloßen hat. — Am 6. Okt. ist der König abermals nach Palermo abgereist. Statt des unerwartet gestorbenen Generalleutnants Tschudy ist der Feldmarschall Majo, Herzog von S. Pietro, zum Kommandanten der etwa 10,000 Mann starken Militärmacht in Sicilien ernannt worden. Diese Wahl hat nicht den freundlichsten Eindruck gemacht, da der Name des Herzogs im Volke keinen guten Klang hat. (N. J.)

Kirchenstaat. Rom, 19. Okt. Der kön. preussische Geschäftsträger beim heil. Stuhl, Baron v. Buch, hat zur nicht geringen Ueberraschung aller hier anwesenden Deutschen plötzlich einen Urlaub erhalten, in Folge dessen er nächsten Donnerstag den 22. Okt. seine Reise nach Deutschland antreten wird. Obwohl man den Versicherungen des Hrn. v. Buch nach annehmen müßte, dieser Urlaub sey ihm auf ein vor längerer Zeit eingereichtes Gesuch ertheilt worden, so ist doch niemand geneigt, daran zu glauben. Man setzt vielmehr diese gemilderte Rückberufung mit der Sendung des Grafen v. Brühl in Verbindung, welche an dem System des Kard. Lambruschini gescheitert zu seyn scheint. Auch ist man auf eine gänzliche Aufhebung des Konfordsatz ziemlich gefaßt. Niemand, selbst die Befestigten, sind übrigens in diesem Fall im Stande, irgend eine auch nur einigermaßen wahrscheinliche Vermuthung anzupreisen, indem Alles von dem höchsten Willen eines energischen Königs abhängt. Der Sekretär der kön. preussischen Gesandtschaft bleibt als interimistischer Geschäftsträger zurück, und mit ihm der Attaché der florentinischen Mission Dr. Alfred Neumont, welcher vor wenigen Tagen von Florenz hier eingetroffen ist. Hr. v. Wessenberg verweilt auf kurze Zeit in unserer Mitte, scheint sich aber von jeder Berührung mit der hiesigen Geistlichkeit, höherer wie niederer, entfernt zu halten. — Vom 20. Okt. Graf Demidoff, welcher von dem Großherzog von Toscana in den Fürstenstand erhoben worden ist, hat unter den üblichen Formalitäten der Kirche die Erlaubniß zu der ehelichen Verbindung mit der Tochter des Prinzen Jerome v. Montfort erhalten. — Die Kriegsrüstungen und Instandsetzung der päpstlichen Festungen werden mit Eifer betrieben, und

die Weinlese im Anfange nur zögernd betrieben worden und wird erst seit den letzten Tagen, zum Theil erst heute allgemein. Seit zwei Tagen fängt auch das Weinfaherwerk aus dem Oberlande nach den Weinorten an lebendiger zu werden, und besonders gestern, Sonntag, wurde viel gekauft.

(Verfälschtes Wachs.) Das Wachs wird häufig von den Verkäufern mit allerlei fremdartigen Substanzen vermischt. Man kann aber dem Betrage leicht auf die Spur kommen, wenn man ein Stück Wachs über einem gelinden Feuer zergehen läßt, und dasselbe in Terpentin auflöst. Das Wachs löst sich dann völlig und die Unreinigkeiten bleiben zurück. Man kann auf diese Weise leicht ermitteln, wie viel der ungebührliche Zusatz an dem Gewicht beträgt.

(Wichtiger Fund.) In dem Distrikte Guerdale am Ufer des Ribblessees fanden Arbeiter, die den Uferbau ansehbarten, eine kleine Kiste mit Münzen, Silberbarren und Silbergeschmuck. Die Zahl der Münzen soll nicht weniger als 10,000 betragen und 290 Unzen wiegen; das übrige Silber hat noch überdies ein Gewicht von 750 Unzen. Die Münzen sind meist von Edward dem Großen und Edward dem Aelteren, die jüngsten von diesem Letzteren, der i. J. 925 starb. Die Antiquare wählen nur eifrig in dem benachbarten Boden um, und hoffen, noch mehr Schätze dieser Art anzubenten.

Der Verleger der neuen Ausgabe von Göthe's sämtlichen Werken, sagen die Zeitungen, zählt den Erben des Dichters 75,000 Thlr. Und demohngeachtet wurde unlängst in den Zeitungen gebettelt, das „liebe Publikum“ solle zusammenstürmen und Göthe's Haus sammt allem Gerümpel kaufen, um es für neugierige Besucher in Weimar offen zu halten, was dessen Erben nicht könnten! Was doch dem „lieben Publikum“ alles angemuthet wird!

**\* Deutscher Volksgefang.**

Nach der Melodie des alten Liedes: „Die Welt ist unser ic.“

Chor: Der Rhein ist unser, ist unser,  
Ja unser ist der Rhein!

obgleich an den Ausbruch eines Krieges keiner mehr recht glaubt, so scheint es doch, man will nun einmal die begonnenen Arbeiten nicht unvollendet liegen lassen. Es sind Kanonen in England und Sardinien gekauft, nach Civitavecchia und Ancona geschickt worden, auch sind nach beiden Plätzen bedeutende Vorräthe von Pulver, Bomben und Kugeln abgegangen. (N. J.)

**Niederlande.**

Haag, 25. Okt. Die zweite Kammer der Generalstaaten hat gestern in einer Sitzung bei verschlossenen Thüren den Bericht der mit der Abfassung eines Adresseentwurfs als Antwort auf die Thronrede beauftragten Kommission empfangen, der unmittelbar an die Abtheilungen gesandt wurde. Morgen wird die Zentralabtheilung über die deshalb in den Abtheilungen geäußerte Meinung berathen, und dann im Komite ihren Bericht vorlegen, worauf die Berathungen über den Adresseentwurf unverzüglich statthaben werden. Wie man versichert, ist die Adresse ein Wiederhall der Thronrede, doch soll daraus ebenfalls ersichtlich seyn, daß die Kammern Willens seyen, keine Entwürfe zu erörtern, bis die feierliche Huldigung des Königs im nächsten November stattgehabt habe. Bereits seit ein paar Tagen waren Gerüchte im Umlauf, daß die Mehrheit der Kammer zu diesem Beschluß gekommen sey, und diesem Umstande schreibt man es denn auch zu, daß, im Gegensatz mit dem, was im vorigen Jahre geschehen, bis jetzt noch kein einziger Entwurf von Seiten der Regierung der Kammer vorgelegt ist. Es hat sogar noch keine Anzeige stattgehabt, wann die finanziellen Entwürfe den Kammern vorgelegt werden sollen. Man versichert, die finanziellen Besesse würden zu Ende der nächsten Woche vorgelegt werden, und der Finanzminister werde bei dieser Gelegenheit eine belangreiche Rede halten. (Köln. J.)

**Oesterreichische Monarchie.**

Aus Galizien, 17. Okt. Unsere Stände haben auf dem letzten Landtage einen sehr patriotischen Beschluß gefaßt. In Folge dessen haben wir nämlich die Aussicht erhalten, daß unser gesegnetes, aber sehr außer Verbindung mit dem übrigen Europa stehendes Königreich, in der nächsten Zukunft eine Eisenbahn erhalten wird, die dasselbe der Länge nach durchzieht und mit der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn bei Bocknia in Verbindung setzt. Der Bahnzug soll von letzterem Gränzorte über Lemberg bis Brody gehen und durch eine Seitenbahn entweder durch Brzezan, oder über Tarnopol bis an den Dniester ausgedehnt werden. Die Stände haben sich auf dem letzten Landtage einstimmig für die Zustandebringung dieses Planes vereinigt und bereits, mit Genehmigung des Generalgouverneurs, Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Ferdinand, eine Kommission zum Behufe der Ausarbeitung aller hierzu nöthigen Details, Ermittlung von Fonds u. s. w., und endlich zur Ausführung des wirklichen Baues niedergesetzt. Ihr Präsident ist der Fürst Leo Sapieha. Zur Deckung der Vorarbeiten sind von den Ständen Anweisungen auf die ständische Domestikalkasse bewilligt worden. Diese Vorarbeiten werden, da sie von Sr. Maj. dem Kaiser bewilligt sind, sogleich begommen. Schon ist eine Aufforderung an sämtliche Gutsbesitzer ergangen, den Boden zu dem Eisenbahnbau unentgeltlich herzugeben. Die Grundherren sollen sich größtentheils entschlossen haben, die Bauern für die von ihnen abzulassenden Grundstücke aus den eigenen Domänenbesitzungen zu entschädigen. Auch will man eine Unterzeichnung zur unentgeltlichen Lieferung von Materialien, wie Holz, Steine u. dgl., veranstalten. Die Kosten der Bahn werden annähernd auf acht Millionen Gulden angeschlagen. Zu ihrer Deckung wird, nach den verschiedenen Anträgen, entweder ein Anlehen gemacht werden, wobei die Stände vier Prozent Zinsen verbürgen, oder es findet sich ein Unternehmer für den Bau und Betrieb, welchem man ebenfalls dieses Erträgniß sicher stellt und das Höhere frei überläßt; oder man würde zu diesem Behufe für die ganze Summe Aktien kreiren, jede zum Betrage von nur 50 fl., um im Lande selbst ergiebigen Absatz zu erwecken; oder endlich, wenn dies Alles nicht zum Ziele führte, sind die Stände entschlossen, den Bau auf eigene Kosten zu führen und die Ausgaben aus der Domestikalkasse zu bestreiten. Sr. kais. Hoh. der Erzherzog Generalgouverneur soll um Erlaubniß gebeten werden, der Bahn den Namen Ferdinand d'Este Galiziens Nordbahn beilegen zu dürfen. (S. M.)

**Rußland und Polen.**

Warschau, 23. Okt. Einem kais. Ukas zufolge, sollen alle Akten des ehemaligen Senats des Königreichs Polen, die sich auf die Entscheidung über Ehrentitel beziehen, dem beim Staatsrath des Königreichs brstehenden Wappensamt übergeben werden: auch ist ein Gesetz in der hiesigen Regierungszeitung bekannt gemacht worden, wonach die Inhaber der Titel Fürst, Graf u. Baron um Bestätigung derselben einkommen müssen.

**Schweden und Norwegen.**

Christiania, 12. Okt. Aus dem äußersten Norden wird berichtet, daß im August Vadsöe und Vardöe von einigen russischen Gelehrten besucht worden sind. Es waren der Akademiker Baer, Professor Wittendorf aus Kiew und der Pole Panowski, deren Ziel wohl eigentlich das dieses Jahr durch Eisbänke und Stürme unzugängliche Novaja-Semlja war. Die Berichte über das Gedeihen des jenseit des Polarkreises von einer größtentheils englischen Interessenshaft eröffneten und betriebenen Kupferbergwerks zu Kaasford sind fortwäh-

Solo: Ihn raubt uns Feder nicht und Schwert  
Und fallen muß, wer sein begehrt!

Chor: Der Rhein ist unser, ist unser,  
Ja unser ist der Rhein!

Chor: Des Rheines Fluthen, die guten,  
Schickt uns die freie Schweiz.

Solo: So lang die Welt steht, rauschet er  
Als freier Strom durch Deutschland her!

Chor: Der Rhein ist unser, ist unser,  
Uns ist der deutsche Rhein!

Chor: Am Rhein wohnt Liebe und Treue,  
Und Freundschaft wohnt am Rhein.

Solo: Zu deutscher Treu und Redlichkeit  
Sind durch die Väter wir geweiht.

Chor: Am Rhein wohnt Liebe und Treue,  
Die Freundschaft wohnt am Rhein!

Chor: Am Rhein wohnt Stärke, ja Stärke  
Und Eintracht wohnt am Rhein!

Solo: Das Herzblut, schwört's bei unserm Wein:  
Wir lassen's lieber, als den Rhein!

Chor: Uns ist die Eiche, die Eiche,  
Die Rebe und der Rhein!

Chor: Der Rhein ist unser, ist unser,  
Ja unser ist der Rhein!

Solo: Ihn raubt uns Feder nicht und Schwert  
Und fallen muß, wer sein begehrt!

Chor: Der Rhein ist unser,  
Ja unser ist der Rhein!

G. Vorholz.



rend erfreulich, wiewohl der Absatz der aus dem Gahrkupfer verarbeiteten vieredigen Tafeln auf den fremden Märkten noch immer unter gewissen merkantilischen Vorurtheilen leidet.

Stockholm, 20. Okt. Gestern fanden im Adelsstande die Wahlen zu Mitgliedern des verstärkten Konstitutionsausschusses statt, welcher morgen in der wichtigen Repräsentationsfrage entscheiden soll.

Spanien.

Madrid, 14. Okt. Die „Gaceta“ von heute enthält eine Verfügung der Junta von Madrid, vermöge deren alle Beamte der geistlichen Gerichte, die mit dem päpstlichen Stuhl in Verbindung stehen, abgesetzt werden.

Madrid, 21. Okt. Die provisorische Regierung wird in der Hauptstadt erwartet. Die provisorische Regierungsjunta wird ihr von allem Vorgegangenen und Verordneten Rechenschaft ablegen, und dann soll der geregelte Gang eintreten; hoffentlich werden alsdann die Auswanderungen aufhören.

Auszug aus den karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Table with 4 columns: 30. Oktbr. Barometer, Therm., Wind, Witterung. Data for 30th Oct, 1st Nov, 2nd Nov, 9th Nov.

Großherzogliches Hoftheater. Sonntag, 1. Nov.: Der Barbier von Sevilla, komische Oper in 2 Aufzügen. Demoiselle Schridel: Rosine, zur letzten Gastrolle.

(4436.3) Karlsruhe. (Museum. Dilettantenverein.) Mittwoch, den 4. Okt. d. J., findet die erste musikalische Abendunterhaltung Statt. Der Anfang ist um 7 Uhr.

(4437.2) Karlsruhe. (Museum. Dilettantenverein.) Montag, den 2. Okt. d. J., punkt 6 Uhr, ist die Generalprobe. Der Vorstand.

(4440.3) Karlsruhe. Reisegelegenheit nach Mannheim und von Mannheim nach Karlsruhe.

Vom Sonntag, den 8. November dieses Jahres an, geht täglich Morgens um 8 Uhr ein bequemer Reisewagen von hier nach Mannheim; derselbe kehrt jedesmal den andern Tag hieher nach Karlsruhe zurück; er fährt ebenfalls Morgens um 8 Uhr täglich in Mannheim ab.

Die Anmeldung der Passagiere geschieht zu Karlsruhe im Gasthof zum Waldhorn, zu Mannheim im Gasthof zum König von Portugal. Der Preis ist 2 fl. 12 fr.

Kutscher Wilhelm Schmidt und Konf. (4438.2) Karlsruhe. (Wesbanzeige.) Bernhard Langenbach

aus Worms am Rhein bezieht wiederum die hiesige Messe mit einem großen Lager der allerneuesten pariser Herrenkleider, welche äußerst billig verkauft werden, als:

Table listing clothing items and prices: Oberrocke, Paletot, Makintosh, Fräcke, Tuch- und Woolsingshosen, Mäntel, Westen, Schlaf- und Hausröcke.

ausserordentlichen Vorstellung im Theater von Valencia beigewohnt. — Die provisorische Regentenschaft fährt in den begonnenen Reformen fort. — Espartero hat eine Proklamation an das Heer gerichtet, in welchem er vorzüglich die Aufrechthaltung der Mannszucht anbefiehlt.

\*r. Bayonne, 25. Okt. Die Verbindungen zwischen dem Londoner Kabinett und seinem Votschaster in Spanien sind in diesem Augenblicke sehr belebt. Vorgestern kam ein englischer Oberst als Kurier in größter Eile hier durch.

\* Paris, 28. Okt. Die madrid' er Amtszeitung vom 20. Okt. enthält unter andern ein Dekret der Regentenschaft, welches die Juntten der Provinzialhauptstädte bis auf Weiteres zur Fortsetzung ihrer Sitzungen ermächtigt, alle andern aber aufhört.

Türkei und Aegypten.

Der Smyrnaer „Oriental Observer“ berichtet aus Konstantinopel vom 8. Okt.: Das am 5. hier angelangte Dampfschiff hat ein Schreiben Mehemet Ali's an den Großwesir überbracht, worin er erklärt, daß Frankreich ihn zum Anshalten ermuntert habe, und daß er unter dessen Schutz sich bis auf's Aeußerste verteidigen werde.

Amerika.

Mexiko. \* Newyork, 10. Okt. In Mexiko (Stadt) hat sich in der Lage der Dinge seit den letzten Berichten wesentlich nichts verändert. Die teranische Flotte war am 1. Sept. vor der Mündung des Rio Bravo; ein Angriff war aber noch auf keinem Punkt erfolgt; zu Matamoros hatte man indessen starke Besorgnisse vor einer Landung der Teraner dort oder an sonst einem zugänglichen Hafen; nach einem Schreiben aus Matamoros, d. d. 1. Sept., war in der Nacht vorher ein Detaschement von Aristo's, des mexikanischen Generals, Armee auf der andern Seite des Flusses; dieser Gegenmarsch ist dem erwarteten Angriff der teranischen Streitkräfte von der See aus zuzuschreiben.

Neueste Nachrichten.

Telegraphische Depesche, angekommen zu Straßburg am 31. Okt., Abends: „Das neue Ministerium ist gebildet: Ministerpräsident und Kriegsminister: Hr. Soult; Minister der auswärtigen Angelegenheiten: Hr. Guizot; Finanzminister: Hr. Humann; Minister der Marine: Hr. Dupré.“ Die Nacht hat die Fortsetzung der Depesche verhindert.

\* Karlsruhe, 1. Nov. Die pariser Post vom 29. Okt. war am Schlusse der heutigen Nummer — gestern Abends 7 Uhr — noch nicht in unsern Händen. Dem Vernehmen nach sollen ihr gestern von Straßburg aus, wo sie Vormittags 11 Uhr noch nicht eingetroffen war, zwei Stafetten entgegen geschickt worden seyn. Ein Unglücksfall, wie sie leider bei französischen Posten nicht selten vorkommen, dürfte wohl Ursache dieser Verzögerung seyn.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

Frankfurter Kontorröcke von Doppelbiber zu 7, 8 und 9 fl. Unterhosen zu 1 fl. 20 fr. und 2 fl. Sämmtliche Kleidungsstücke sind von den besten und feinsten Winterstoffen, so daß Jedermann hinsichtlich der Waare als auch der Arbeit gewiß zufrieden seyn wird; derselbe empfiehlt sich daher einem verehrlichen Publikum mit dem Bemerkten, daß er bis Mittwoch den 4. November dahier eintreffen wird.

Das Lager ist: im Gasthof zum rothen Haus, Eck der Waldstraße. [4442.2] Karlsruhe. (Anzeige, besonders für Damen.) Das Lager englischer und niederländischer

Madeln

Gebrüder Neustädter aus Darmstadt. Die Bude befindet sich auf der Marktsseite, nahe beim Schlosse.

[4439.2] Karlsruhe. (Wesbanzeige.) Madame Reis aus Nancy hat die Ehre, einem hohen Adel und dem verehrten Publikum anzuzeigen, daß sie die hiesige Messe bezieht, mit einem großen Assortiment pariser Stückerien von allen Gattungen, wie auch brabanter Spitzen à la Roccoo, und in allen sonstigen Arten. Auch hat dieselbe eine Auswahl von franz. Parfümstückerien, einfach und gestickt, zum Preis von 1 fl. 18 fr. bis zu 30 fl. Da diese Artikel nicht mehr nach Frankreich eingeführt werden können, so beabsichtigt sie dieselben um den Fabrikpreis zu verkaufen.

Ihre Bude befindet sich auf der Messe, in der ersten Reihe. [4422.3] Heidelberg. (Stellen für Pharmazeuten.) Für gut empfohlene Pharmazeuten sind bei Unterzeichnetem einige freie Stellen, die gleich angetreten werden können, zu erlangen.

G. Keller und Komp. in Heidelberg. (4414.3) Karlsruhe. (Lehrlingsgejuche.) Eine frequente israel. Waarenhandlung nimmt sogleich 1—2 ordentliche Lehrlinge auf. Wo? sagt das Kontor der Karlsruher Zeitung.

[4423.2] Rastatt. (Versteigerung alter Monturstücke.) Am Donnerstag, den 5. Nov. d. J., werden in der alten Kaserne dahier, Zimmer Nr. 19 im untern Stock, Vor- und Nachmittags in den gewöhnlichen Stunden, nachbenannte alte Monturstücke gegen baare Bezahlung versteigert: als 200 Röcke, 50 Aermelwesten, 400 Paar blaue Pantalons und

480 Stück alte Eschafos, wozu man die Liebhaber anzuweh einladet. Rastatt, den 30. Okt. 1840. Der Oberlieutenant und Regimentskommandeur ad interim. Gichrodt.

[4275.3] Nr. 17.546. Baden. (Gläubigeranforderung.) An diejenigen, welche aus was immer einem Rechtstitel Ansprüche an die Verlassenschaftsmasse des gestorbenen Bürgermeisters Robert Schlund hier zu machen gedenken, ergeht hiermit die Aufforderung zu deren Anmeldung in der Kanzlei großh. Amtsenforschungs Baden, Freitag, den 20. Nov. d. J., Vor- und Nachmittags, unter dem Präjudiz, daß diese ihre Ansprüche im Verfallungsfall nur auf jenen Theil der Erbmasse erhalten werden können, welcher nach Befriedigung der Erbschaftsgläubiger auf die Erben übergegangen ist. Baden, den 20. Okt. 1840. Großh. bad. Bezirksamt. v. Theobald.

Staatspapiere. Frankfurt, 30. Oktober. Pruz. Papier. Geld.

Table with 4 columns: Staatspapiere, Frankfurt, 30. Oktober, Pruz. Papier, Geld. Lists various bonds and their values.

Geldkurs. Gold. Silber. fl. fr. Neue Louisdor . . . 11 — Laubthaler, ganze . . . 2 43 Friedrichsdor . . . 9 27 Preuß. Thaler . . . 1 45 Holl. 10 fl. Stücke . . . 9 48 5 Frankenthaler . . . 2 20 Handdukaten . . . 5 29 Fein Silber, 16 Lötig . . . 20 26 20 Frankenstücke . . . 9 21 do. 13—14 Lötig . . . 20 20 Gold al Marco Wz. 312 — do. 6 Lötig . . . 20 25